



Aufn. Siegel, Ulm 1961

Heiligkreuztal (Kr. Saulgau). Münster des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters

Fragment eines Fastenvelums (Hungertuchs)

aufgefunden 1960 in der katholischen Pfarrkirche St. Martin in Altheim bei Riedlingen/Donau

## Ein Fasten-Velum der Zeit um 1500, wahrscheinlich aus dem Zisterzienserinnenkloster Heiligkreuztal

Von Herbert Hoffmann, Tübingen

In unmittelbarer Nachbarschaft von Heiligkreuztal (Kr. Saulgau) — knapp 5 km in östlicher Richtung — liegt das Dorf Altheim. Es war einst Mittelpunkt des Afra-Gaues und seine 835 genannte Pfarrkirche St. Martin<sup>1</sup> die Mutterkirche der nahen Donaustadt Riedlingen. Die jetzige Kirche von Altheim ist 1486 erbaut, 1744 umgestaltet und barockisiert, das Schiff 1908 im Westen durch ein Querhaus erweitert worden. Nur der Turm aus dem Jahre 1493 und das Äußere des Chores lassen noch gotische Formen erkennen. Während die Außenansicht nichts Ungewöhnliches verspricht, zählt der Innenraum zu den Kostbarkeiten des oberschwäbischen Barock. Der reiche Rocaillestück stammt, ebenso wie die drei Altäre, von Joseph Anton Feuchtmayer<sup>2</sup>, die Deckenmalereien und Altarblätter von Franz Joseph Spiegler!

Als im Sommer 1960 die Kirche restauriert wurde, fand der Restaurator Hans-Peter Kneer jun. aus Munderkingen hinter dem Spieglerschen Altargemälde des Hochaltars ein Stück alter Leinwand mit gotischer Malerei. Die Leinwand war offenbar als Schutz gegen die Feuchtigkeit der Wand hinter der Rückseite des barocken Altargemäldes befestigt worden. Als man die Blätter der Seitenaltäre herausnahm, ergab sich dort der gleiche Befund. So erhielt man drei Stücke einer einst gewaltsam zerteilten Leinwand, die sich aneinanderlegen ließen. Trotz des beklagenswerten Zustandes und der starken Verschmutzung ließ sich ein bildlicher Zusammenhang erkennen. Zehn Bildfelder, durch perspektivisch gemalte Rahmenleisten voneinander gesondert, ordneten sich zu zwei übereinanderliegende Reihen von je 5 Feldern (Abb.). Auf den Rahmenleisten fanden sich Inschriften in gotischen Minuskeln, die auf die darunterstehenden Bilddarstellungen Bezug nehmen. Die einzelnen Felder messen, ohne die Rahmungen, jeweils etwa 122 cm in der Höhe und 125 cm in der Breite; aneinandergelegt ergab sich eine Höhe von insgesamt 277 cm und eine Breite von 620 cm. Technisch handelte es sich um eine Temperamalerei auf vorgeleimter Leinwand. Die Farben sind stark eingezogen und verblaßt; sie erinnern an die matte, verschleierte Farbigkeit aufgedeckter Wandmalereien. An einigen Stellen ist die Leinwand mit einem Fett durchtränkt worden (Leinöl?), das sich auch bei der Restaurierung nicht entfernen ließ, ohne die Substanz der Malerei zu gefährden. Die von Fett getränkten Stellen erscheinen dunkler als die übrige Malerei; die ursprüngliche Satttheit und Leuchtkraft der Farben ist an diesen Stellen am ehesten zu erahnen.

Waren einige der bildlichen Darstellungen ohne weiteres zu identifizieren, so war der Erhaltungszustand anderer so schlecht, daß sich ihr Inhalt nur aus dem ikonographischen Zusammenhang erschließen ließ. Ein Schema möge die Folge der Darstellungen verdeutlichen:

I Adam unter Baum des Lebens	II Eva reicht den Apfel	III Vertreibung aus dem Paradies	IV Adam gräbt und Eva spinnt	V Verkündigung an Maria
VI Anbetung des Kindes durch Maria und Joseph	VII Beschneidung	VIII Anbetung durch die hl. drei Könige	IX Kindermord	X Flucht nach Ägypten
XI	XII Abendmahl	XIII	XIV	XV

Von der dritten Reihe ist nichts erhalten, doch ist durch die Inschrift „das nacht mal“ auf der Rahmenleiste unter Feld VII für das Feld XII die Darstellung des Abendmahls gesichert (Abb.).

Gotische Malereien auf Leinwand sind nur sehr vereinzelt auf unsere Zeit gekommen. Auf die Frage nach der Bestimmung gibt es, da die Größe des Objekts den Gedanken an ein Antependium oder ein Rücklaken ausschließt, nur eine Antwort: Daß es sich um eine Art Vorhang handelt, und zwar um ein Fasten-Velum, oder, volkstümlicher ausgedrückt, um ein „Hungertuch“.

Das Fasten-Velum<sup>3</sup> „Velum quadragesimale“ oder „Hungertuch“, auch „Palmtuch“ genannt, ist ein Vorhang, welcher während der Fasten- und Passionszeit vor dem Altar angebracht wurde, um denselben den Blicken sowohl der Gemeinde wie des im Chor befindlichen Klerus zu entziehen. Der liturgische Zweck dieser Verhüllung und Entrückung des Altars und der heiligen Meßhandlung war, dem Bußcharakter der Fastenzeit sinnfälligen Ausdruck zu verleihen, die Gläubigen an die Sündhaftigkeit des Menschen zu mahnen und zu bußfertiger Besinnung anzuhalten.

Liturgisch ist eine gewisse Verwandtschaft mit dem Iconastos, der Bilderwand, die in den Kirchen der orthodoxen Christenheit den Altarraum von der Gemeinde scheidet, unverkennbar. Das Fasten-Velum sollte den Altar verdecken, ihn den Blicken aller, auch des Klerus, entziehen, soweit dieser nicht unmittelbar am Altardienst beteiligt war. In Kloster- oder Stiftskirchen sowie in Kathedralen wurde das Velum deshalb nicht am Eingang zum Chor, sondern zwischen dem Chorraum mit dem Chorgestühl und dem eigentlichen Altarraum aufgehängt, in Pfarrkirchen dagegen am Eingang des Chores, im Triumphbogen; so auch in Nonnenklosterkirchen (wie Heiligkreuztal), weil ja die Klosterfrauen nicht im Chor, sondern auf einer besonderen Nonnenempore ihren Platz haben. Wurde das Hungertuch im Triumphbogen aufgehängt, so wurde es gern am „Apostelbalken“ befestigt, sonst an einer Stange oder Rolle, die hinter dem Triumphbogen angebracht war. Nach unten reichte es nahe bis an den Fußboden; die Breite entsprach der Weite der Bogenöffnung, doch so, daß beiderseits eine schmale Lücke zum Hindurchgehen blieb. In der ersten Fastenwoche aufgehängt, wurde das Velum in der Regel in der Karwoche bei den Worten der Passion: „Et velum templi scissum est“ auf den Boden fallen gelassen, aufgezogen oder auseinandergezogen. Ebenso wurde es an den Sonntagen der Fastenzeit aufgezogen — wenigstens teilweise — während der Opferung und des Segens; doch scheinen die Gebräuche in dieser Hinsicht im Wandel der Zeit und in verschiedenen Ländern nicht einheitlich gewesen zu sein.

Die ältesten Nachrichten über Fasten-Velen stammen aus der Wende des ersten Jahrtausends, so aus dem Reichskloster Farfa in den Sabinerbergen und aus England. Im 11. Jahrhundert pflegten die Cluniazenser den Brauch, der auch in den Constitutiones Hirsaugiensis erwähnt ist. Die Sitte erlangte, besonders nördlich der Alpen und zunächst in Klosterkirchen, weiteste Verbreitung und ergriff vom 13. Jahrhundert an auch viele Pfarrkirchen. In Deutschland war der Brauch gegen Ende des 15. Jahrhunderts weit verbreitet, wie Nachrichten sowohl aus Süddeutschland wie aus Schlesien und Ostpreußen beweisen.

Veränderte liturgische Auffassungen brachten dann den Gebrauch der Hungertücher seit dem Ausgang des Mittelalters fast allenthalben zum Verschwinden; trotzdem ist er auch heute nicht ganz ausgestorben, so vereinzelt in Westfalen. Das Münster in Freiburg i. Br. besitzt noch ein Hungertuch

aus der Barockzeit, das in der Fastenzeit unmittelbar hinter dem Triumphbogen angebracht wird.

Im frühen Mittelalter bestanden die Fasten-Velen aus weißem Leinen, bisweilen, wie öfters in England, aus Seide, und waren in der Mitte geteilt zum Auseinanderziehen. In ältester Zeit, ohne allen Schmuck, versah man sie später mit einem applizierten oder aufgemalten Kreuz, auch mit Lilien- und Palmornamenten. Mit Bildwerken in reicher Fülle bestickt war das Hungertuch in St. Ulrich zu Augsburg vom Jahre 1493; dargestellt waren Begebenheiten aus der Heiligenlegende, besonders aus der Legende des hl. Ulrich. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts ab wurden die Hungertücher allgemein mit Malereien geschmückt und wurden zu monumentalen Darstellungen der Heilsgeschichte in der Art der „Armenbibeln“. In ihrer raumabschließenden Eigenschaft und ihren erzählenden Darstellungen stehen die Hungertücher neben der mittelalterlichen Wand- und Glasmalerei.

Das Erlöschen ihres praktischen Gebrauchs und das vergängliche Material haben dazu geführt, daß Hungertücher nur ganz vereinzelt und dann meist nur fragmentarisch erhalten sind; jedem neuen Fund kommt deshalb ein bedeutender dokumentarischer und kunstgeschichtlicher Wert zu. Aus dem Mittelalter haben sich im deutschen Sprachgebiet außer einigen kleineren in Tirol und Steiermark nur zwei, allerdings großartige Velen ganz erhalten; das im Dom zu Gurk<sup>4</sup> (Abb.), mit hundert Feldern in zehn Reihen, 8,37 m im Geviert messend und 1458 von Meister Konrad von Friesach gemalt, sowie das der St. Johanneskirche in Zittau (Abb.), jetzt im Stadtmuseum Zittau aufbewahrt<sup>5</sup>. Das letztere mißt 8,20 x 6,80 m und wurde 1472 von einem Kaufmann Jacob Gorteler gestiftet; es zeigt in Ölmalerei auf neunzig Feldern in zehn Reihen die Heilsgeschichte von der Welterschöpfung bis zum Jüngsten Gericht. Auch hier, wie in Gurk und auf unserem neuen Fund in Altheim, tragen die Trennstreifen zwischen den waagerechten Bildreihen erklärende Inschriften. Gegenüber Gurk ist das Zittauer Hungertuch durch eine umrahmende Borte mit Blatt- und Blumenwerk bereichert; Maler war ein Konventuale des Zittauer Franziskanerklosters. Am bekanntesten ist das, allerdings spätere, Hungertuch von Telgte in Westfalen aus dem Jahre 1623 (Abb.). Es mißt 7,20 x 4,20 m und enthält 66 Felder in sechs Reihen, zur Hälfte aus weißem Leinen und zur Hälfte aus bildlichen und symbolischen Darstellungen in Netzstickerei — eines der bedeutendsten Denkmaltexte der Volkskunst überhaupt!

#### Heiligkreuztal (Kr. Saugau). Münster des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters

##### Fragment eines Fastenvelums (Hungertuchs)

aufgefunden 1960 in der katholischen Pfarrkirche St. Martin in Altheim bei Riedlingen/Donau (Ausschnitte)

„Die Beschneidung“

zweite Reihe (ehemals dritte Reihe), zweites und drittes Feld von links

„Die Anbetung durch die hl. drei Könige“

Aufnahmen Siegel, Ulm 1961

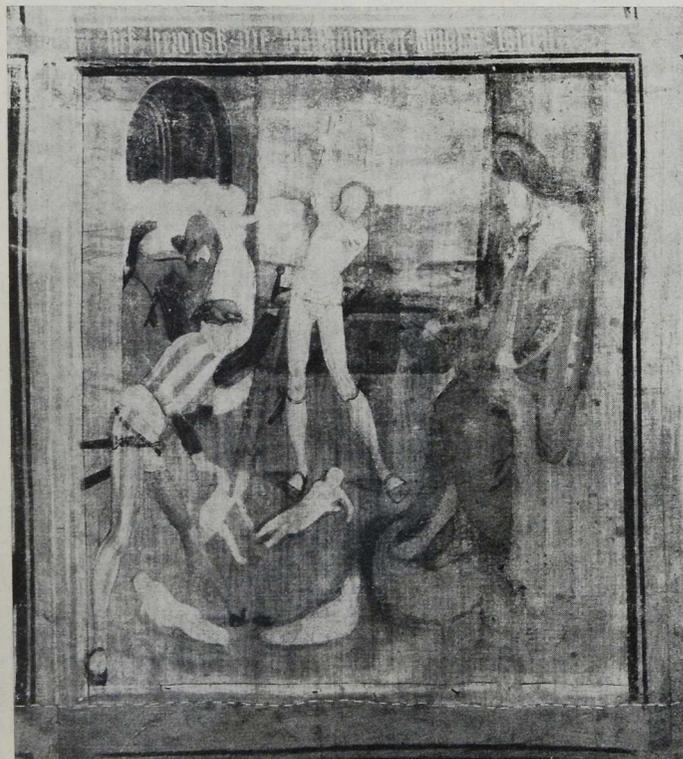
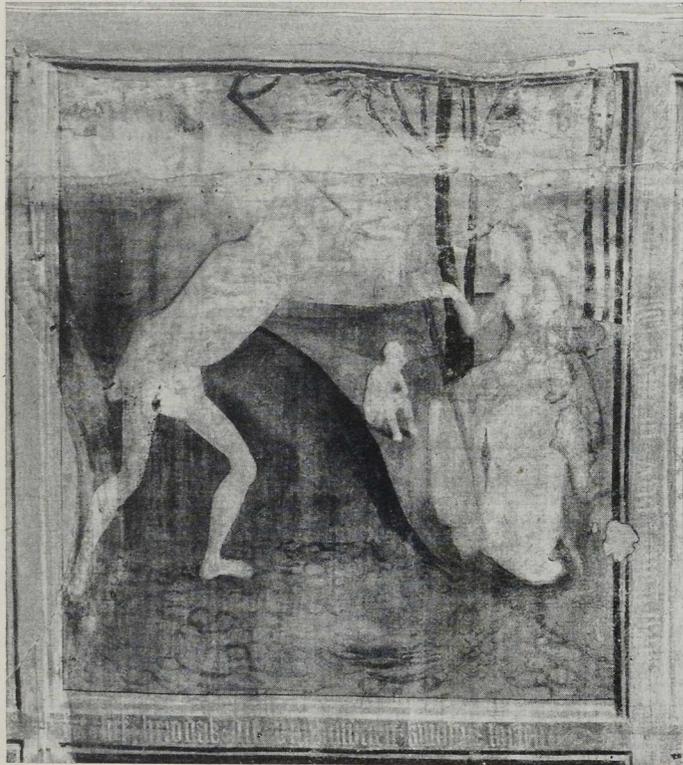


Nachrichten von Hungertüchern aus Württemberg<sup>6</sup> besitzen wir aus Güglingen, Krs. Heilbronn, und aus Gingen an der Fils, Krs. Göppingen. Das Güglinger, aus dem 15. Jahrhundert stammend, zeigte auf einer Fläche von etwa 7 x 4 m 60 biblische Bilder, ist aber 1849 leider verbrannt; das Gingenener, ca. 4 m hoch, hatte 32 Bilder in vier Reihen und war 1781 noch vorhanden, ist aber inzwischen ebenfalls verlorengegangen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war die Rolle, an welcher das Hungertuch aufgehängt wurde, am Triumphbogen des Chores in Gingen noch zu sehen. Ein Hungertuch von 1481 aus der Reichenau wurde in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verkauft und ist verschollen<sup>7</sup>.

Sonst haben sich unseres Wissens nur Fragmente zweier weiterer Hungertücher erhalten. Das Fürstlich-Hohenzollerische Museum in Sigmaringen<sup>8</sup> bewahrt zwei Teile eines Hungertuches unbekannter Herkunft (doch wahrscheinlich aus Hohenzollern). Der erste Teil (Abb.) mit fünf Feldern zeigt

die Erschaffung der Tiere, die Erschaffung Evas, den Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradies, und endlich Adam als Sämann mit Eva am Spinnrocken. Der zweite Teil (Abb.) besteht aus nur zwei Feldern mit den Darstellungen „Christus vor Pilatus“ und „Geißelung Christi“. Nach Mitteilung des Museums sind vor Zeiten weitere Fragmente des gleichen Velums von ihm verkauft worden. Ihr Verbleib ist leider nicht bekannt. Stilistisch stehen die Sigmaringer Fragmente dem neuen Fund aus Altheim nahe.

Endlich befinden sich zwei Fragmente eines weiteren Hungertuchs im Besitz der katholischen Pfarrkirche zu Unterwachingen, Krs. Ehingen/Donau<sup>1</sup>. Es handelt sich um zwei einzelne Felder in der Größe von 90 x 85 cm, die heute in der Art eines Leinwandbildes auf Keilrahmen gespannt und gerahmt worden sind; sie sind stark übermalt. Das dargestellte Thema, das dritte und vierte Gebot, ist ungewöhnlich; das eine Feld (Abb.) zeigt Moses mit den Gesetzestafeln und mit einem zelebrieren-



#### Heiligkreuztal (Kr. Saulgau) Münster des ehemaligen Zisterziensinnenklosters

Fragment eines Fastenvelums (Hungertuchs),  
aufgef. 1960 in St. Martin zu Altheim bei Riedlingen/Do. (Ausschnitte)

oben links: „Adam hackend und Eva spinnend“  
erste Reihe (ehemals zweite Reihe), viertes Feld von links

rechts: „Die Verkündigung an Maria“  
erste Reihe (ehemals zweite Reihe), fünftes Feld von links

unten links: „Der bethlehemitische Kindermord“  
zweite Reihe (ehemals dritte Reihe), viertes Feld von links

Aufnahmen Siegel, Ulm 1961

den Priester, das andere (Abb.) ein Elternpaar, von Sohn und Tochter vor Moses geleitet. Die aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden Bilder wurden zwar zeitweilig als Antependien gebraucht, sind aber ohne Zweifel als Bestandteile eines Hungertuches anzusehen.

Erwähnen wollen wir noch, daß wir urkundlich wissen, daß 1487 der Maler Peter Strüb der Ältere in Veringenstadt ein Hungertuch geliefert hat. Leider ist es nicht möglich, das Altheimer Hungertuch mit den uns bekannten Arbeiten der Strüb-Werkstatt in Beziehung zu setzen<sup>10</sup>. Wenn wir das Altheimer Fragment auf sein ikonographisches Programm hin betrachten und seinen Zweck bedenken, nämlich die Sicht auf den Altar hinter dem Chorbogen zu verdecken, so kann kein Zweifel bestehen, daß das Hungertuch einst nicht nur aus den erhaltenen beiden Bildreihen und der durch die Beschriftung nachgewiesenen dritten Bildreihe bestanden haben kann. Es ist vorzusetzen, daß es mindestens so hoch wie breit, wahrscheinlich sogar höher als breiter gewesen sein muß. Die erhaltene obere Bildzeile beginnt mit Adam im



Zittau (Sachsen). Stadtmuseum  
Fastenvelum (Hungertuch)  
aus der Stadtkirche St. Johannis  
in Zittau  
1472

unten Ausschnitt

Aufnahmen  
Institut für Denkmalpflege Dresden

Im benachbarten Münster des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Heiligkreuztal<sup>9</sup> ist der Triumphbogen der Kirche 7 m breit und bis zum Scheitelpunkt des Spitzbogens 13 m, bis zum Kämpfergesims (auf den wahrscheinlich einst der Apostelbalken, an dem das Hungertuch befestigt werden konnte, auflag) 8,50 m hoch! Diese Maße entsprechen also genau den mutmaßlichen Abmessungen des in Altheim gefundenen Hungertuches. Eine andere Kirche mit etwa gleichgroßen Maßen gibt es in der näheren Umgebung nicht, abgesehen von der Stadtpfarrkirche St. Georg in Riedlingen, deren Triumphbogenbreite zwar etwa knapp 7 m, deren Höhe bis zum Ansatz des Spitzbogens aber nur 7 m beträgt, bei einer Gesamthöhe bis zum Scheitelpunkt von 10 m. Selbst für diesen Bogen wäre unser Alheimer Hungertuch reichlich groß gewesen. So spricht eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Velum aus Heiligkreuztal stammt, um so mehr, als für eine Klosterkirche ein Fasten-Velum sicher vorzusetzen ist, für eine Pfarrkirche dagegen nicht unbedingt.

Im Einvernehmen mit dem bischöflichen Ordinariat in Rottenburg wurde beschlossen, daß der Restaurator Hans-Peter Kneer das Hungertuch in den Werkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in München restaurieren sollte. Die Restaurierung warf verschiedene Zweifelsfragen auf<sup>7</sup>. Eine rein textile Ergänzung durch Einziehen der fehlenden Fäden des Gewebes wurde als zu teuer und schwierig

Paradies; dieser Beginn wirkt unbefriedigend, und mit Recht dürfen wir eine verlorene oberste Reihe, in Analogie zu den erhaltenen Hungertüchern in Gurk und Zittau, mit Darstellungen von der Schöpfung der Welt und der ersten Menschen annehmen.

Für die nunmehr vierte (im obigen Schema dritte) Reihe, die Reihe unter dem erhaltenen Fragment, ist das zweite Feld von links durch die Inschrift als „Abendmahl“ (Abb.) gesichert. Mit dieser Reihe begänne also die Erzählung der Passion vielleicht im ersten Felde mit dem Einzug in Jerusalem; dann folgt das Abendmahl, anschließend wären Ölberg, Gefangennahme und Christus vor Pilatus zu erwarten. Die fünfte Reihe könnte dann aus Geißelung, Kreuztragung oder Schweißstuch der Veronika, Kreuzigung, Beweinung und Auferstehung bestanden haben. Die sechste Reihe schlosse dann mit der Himmelfahrt Christi, Ausgießung des Heiligen Geistes, Marientod, Krönung Mariens und dem Jüngsten Gericht das Programm der Biblia pauperum ab. Es wären das die Darstellungen, die mit einiger Sicherheit vorausgesetzt werden können.

Das ganze Tuch würde demnach aus sechs Reihen zu je fünf Bildern bestanden und bei einer Breite von 6,20 m die dreifache Höhe der erhaltenen beiden Streifen, also etwa 8,50 m, erreicht haben.

Die Öffnung des Chorbogens von St. Martin in Altheim, dessen Mauerwerk — unbeschadet der Barockisierung — noch der gotischen Periode angehört, mißt aber in der Breite nur genau 5 m, in der Höhe 8 m. Das in Altheim gefundene Hungertuch war bei  $6,20 \times 8,50$  m also größer als die Choröffnung der Alheimer Kirche und kann deshalb nicht für diese bestimmt gewesen sein, auch wenn der ehemals spitzbogige, heute mit einem gedrückten Segmentbogen abschließende Triumphbogen vor der Barockisierung einen halben Meter höher gewesen sein sollte.



abgelehnt. Vorgeschlagen war eine Doublierung mit Roggenmehkleister und Aufspannen auf einen Keilrahmen. Die Notwendigkeit des Doublierens stand außer Frage, doch entsprach das Verfahren nicht den Vorstellungen des Tübinger Staatlichen Amtes für Denkmalpflege, welches Bedenken gegen den Kleister als einen zu erneuter Fäulnis neigenden organischen Stoffes erhob und wünschte, daß das Hungertuch nicht durch Aufspannen den Eindruck eines Tafelbildes oder einer abgenommenen Wandmalerei erhalten sollte, sondern daß sein Charakter als der eines Velums, eines herabhängenden Vorhangs, gewahrt bliebe.

Diese Auffassung setzte sich schließlich trotz verschiedener technischer Bedenken durch. Einhellig wurde der Alterungszustand als sehr reizvoll empfunden und jede Retusche abgelehnt; lediglich das Rahmenwerk sollte durch Aufkleben geönter Leinwandstreifen im Sinne der ursprünglichen Flächengliederung ergänzt und dadurch eine bildhafte Gesamtwirkung erzielt werden.

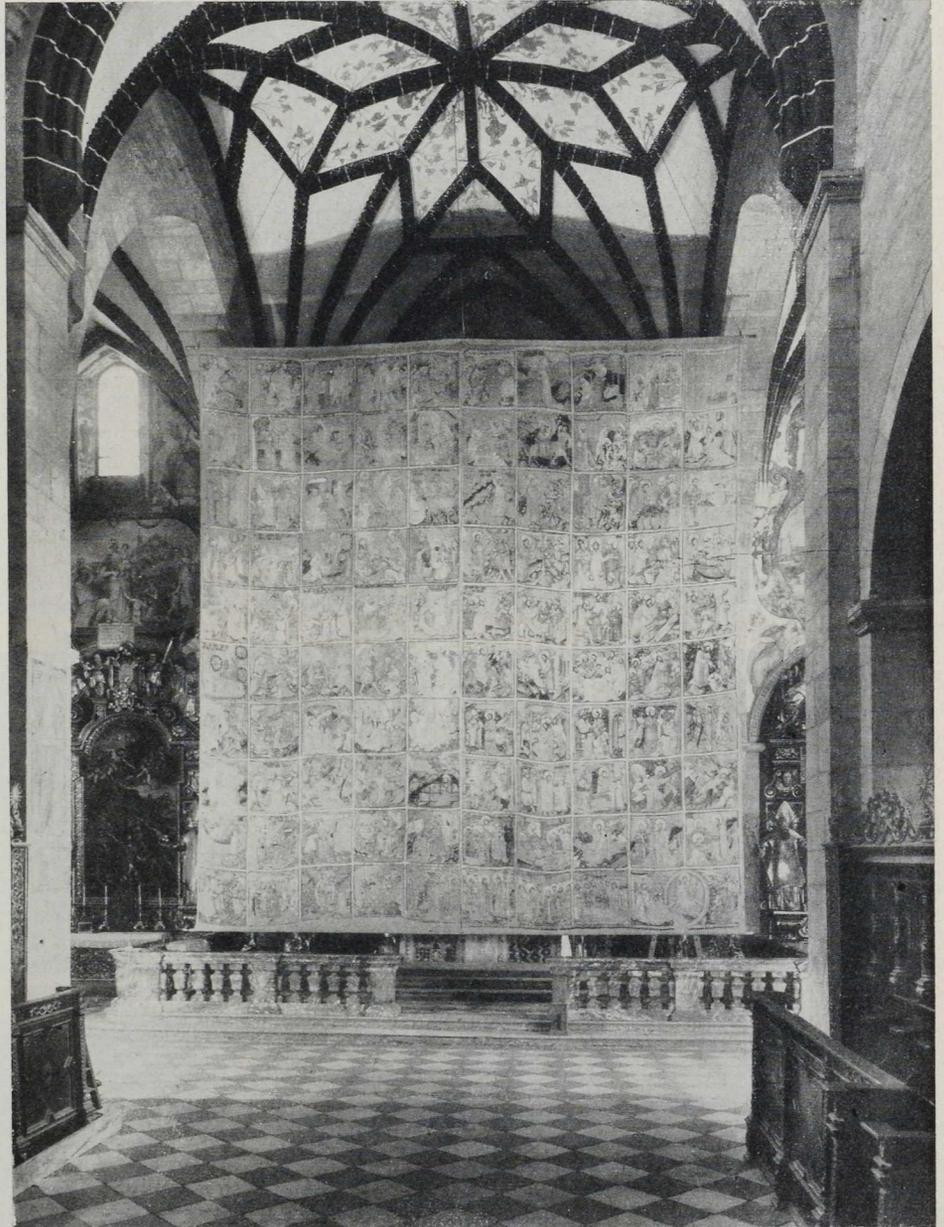
Die Restaurierung bestand zunächst aus einer vorsichtigen, aber intensiven trockenen Reinigung und Desinfizierung. Die Malschicht wurde gefestigt, die alte Leinwand entzerrt und fadengerecht an den Schnittflächen zusammengefügt. Dann erfolgte die Doublierung auf einer einheitlichen, speziell angefertigten Leinwand mittels eines modernen Klebers auf Kunstharzgrundlage. Um ein das Gewebe schädigendes Durchhängen zu vermeiden, wurde für die Befestigung an der Trageleiste ein Reißverschluß angebracht. Die recht erheblichen Kosten trugen das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg und das Staatliche Amt für Denkmalpflege in Tübingen (dieses aus Lottomitteln) je zur Hälfte.

Schwierigkeiten ergaben sich auch hinsichtlich des künftigen Aufbewahrungsortes. Eine Aufhängung in der Altheimer Pfarrkirche konnte nicht in Frage kommen, da sich in ihr keine geeignete Wandfläche finden ließ und die gotische Malerei sich der Rokokodekoration nicht ohne empfindlichen Bruch eingefügt haben würde. Das Hungertuch wegen seiner außerordentlichen Seltenheit einem Museum zu überlassen, wurde vom Eigentümer abgelehnt. Schließlich wurde beschlossen, es in dem heute zum Teil profanen Zwecken dienenden Raum unter der Nonnenempore im Münster zu Heiligkreuztal aufzubewahren. Der Raum wird nächstens seitens des Staatlichen Hochbauamtes in Biberach/Riß renoviert werden; außer dem Hungertuch sollen hier noch andere Kunstwerke aus dem Münster und die aus den Seitenaltären entfernten Reliquenschreine aufbewahrt werden. Das Hungertuch wird an einer allseitig freistehenden und dadurch gegen

Gurk (Österreich, Kärnten. St. Veit)  
Domkirche Maria Himmelfahrt

Fastenvelum (Hungertuch)  
Meister Konrad von Friesach, 1458

Aufn. Bundesdenkmalamt Wien



Anmerkungen:

- 1 Beschreibung des Oberamts Riedlingen, herausg. v. Statist. Landesamt. 2. Beschreibung, Stuttgart 1923. Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg. Kreis Riedlingen, Bearb. von W. v. Matthey und H. Klaiber, Stuttgart 1936.
- 2 Boeck, Wilh., Joseph Anton Feuchtmayer, Tübingen 1948.
- 3 Braun, Joseph, Der Christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung, 2. Band, S. 148 ff., München 1924.
- 4 Wir danken dem Österreichischen Bundesdenkmalamt in Wien, dem Institut für Denkmalpflege in Dresden (Herrn Dr. Nagler) und dem Landeskonservator von Westfalen in Münster W. für die Fotos der Hungertücher in Gurk, Zittau und Telgte sowie für die Erlaubnis zur Reproduktion.
- 5 Beschreibende Darstellung der Kunstdenkmale im Kgr. Sachsen. Stadtkreis Zittau, bearb. von Gurliitt, Dresden.
- 6 v. Keppler, P. W., Württembergs kirchliche Kunstatertümer, Rottenburg 1888.
- 7 Handel-Mazetti, Hermann, Die Hungertücher und ihre historische Entwicklung. Ztschr. Die Christliche Kunst, 16. Jg., München 1919/20.
- 8 Wir sind Herrn Museumsdirektor Dr. Kaufhold für freundlich gewährte Auskünfte und Gewährung der Reproduktionserlaubnis zu Dank verpflichtet.
- 9 Schurr, Richard, Die Klosteranlage Heiligkreuztal, Stuttgarter Dissertation 1934, Tübingen 1935.

Feuchtigkeit bestens verwahrten Stellwand aufgehängt werden. Damit kehrt das Kunstwerk an seinen vermutlich ursprünglichen Ort zurück, und das erscheint uns als die beste und angemessenste Lösung. Bis dieser Raum aufnahmefähig sein wird, genießt das Hungertuch die Gastfreundschaft des Museums der Stadt Ulm, wo es zur Zeit ausgestellt ist; es ist beabsichtigt, es, bevor es nach Heiligkreuztal zurückkehrt, auch noch im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart zu zeigen.

<sup>10</sup> An den wiederholten Besprechungen in München nahmen Geistl. Rat Endrich aus Buchau, Frau Dr. Müller-Christensen, Prof. Dr. Oertel und die Hauptkonservatoren Dr. Altgraf zu Salm, Dr. Wolters, Dr. Taubert, Lohe und Dr. Krämer teil. Es ist uns ein Bedürfnis, allen Beteiligten für ihr großes Interesse und ihre Mitarbeit an der Klärung der Fragen, die durch die Restaurierung aufgeworfen wurden, zu danken. Ingenhoff, Hans-Dieter, Der Meister von Sigmaringen. Die Malerfamilie Strüb aus Veringerstadt. Stuttgart, Veröffentlichung des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Tübingen, Kunst- u. Baugeschichtliche Reihe, Band 1, Stuttgart 1961. Hebeisen, Die Künstlerfamilie Strüb. Mitt. d. Ver. f. Geschichte und Altertum in Hohenzollern, 1913/16.